

Rechtssätzen und zur Analogiebildung eingeübt und hypothetisch-deduktives Denken gefördert werden. Die *Enseignements* wiederum, vom König an seine bereits herangewachsenen Kinder gerichtet, geben für den Sohn Philipp III. das Bild eines christlichen, gerechten Königs wieder, der seine eigene Haltung stets überprüft, allein aus Gottesliebe handelt und sich stets seiner Verantwortung für seine Untergebenen bewusst ist. Für die Tochter Isabelle stellt Ludwig vor allem ihre Vorbildfunktion in den Vordergrund. Insgesamt verfolgten die Texte, die von F. als zusammenhängendes Corpus betrachtet werden, das Ziel, die Kinder auf ihre späteren Aufgaben als Erwachsene vorzubereiten. Die Vf. betont besonders die Funktion dieser Erziehung für die Entfaltung des französischen Königsideals, als dessen herausragendes Merkmal gerade unter Ludwig IX. Frömmigkeit bzw. sogar Heiligkeit konstituierend wurde. Abschließend bietet sie einen knappen Ausblick auf die pädagogischen Bemühungen Philipps III., unter dessen Regierung die Praxis der Erziehungsschriften fortgeführt wurde. F. spricht die Problematik ihrer Untersuchung selbst an: Sie schließt aus normativen Texten auf die Erziehungspraxis am französischen Königshof, unter der Prämisse, dass die in den Schriften enthaltenen Vorstellungen tatsächlich umgesetzt wurden und „erheblichen Einfluss auf die Erziehung des Kindes“ hatten (S. 195). Die Probe aufs Exempel, der Abgleich der angestrebten Erziehungsideale mit dem in den Quellen nachvollziehbaren Verhalten Philipps III. als König, fällt negativ aus, und die Vf. muss mit der etwas verlegenen Bemerkung schließen, dass „doch auch die beste Erziehung nicht mehr als die Eröffnung von Möglichkeiten“ biete (S. 205). So bleibt die Frage nach der Durchführung und dem Erfolg des umfangreichen Erziehungsprogramms am Hof Ludwigs IX. letztlich unbeantwortet. Dessen theoretische Grundlage hat F. jedoch durch ihre akribische Quellenarbeit überzeugend vor Augen geführt.

Ingrid Würth

Hans-Jürgen BECKER, Konrad von Gelnhausen. Die kirchenpolitischen Schriften (Konziliengeschichte, Reihe B: Untersuchungen [17]) Paderborn 2018, Ferdinand Schöningh, 404 S., ISBN 978-3-506-78866-5, EUR 99. – Der Wormser Dompropst und berühmte Kanonist Konrad von Gelnhausen († 1390) war einer der Väter des Konziliarismus. In der existentiellen Krise des großen abendländischen Schismas (1378) sah er als einer der ersten im Universalkonzil einen politisch und juristisch vielversprechenden Ausweg. Konsequenter warb er bei Königen, Fürsten und Universitätsgelehrten für die *via concilii* und trug entscheidendes Material für ihre theoretische Fundierung zusammen. Seine Konzilsidee war dabei nicht wie noch bei Marsilius von Padua und Wilhelm von Ockham als polemische Opposition gegen die etablierte Tradition der juristischen und theologischen Lehrmeinungen gerichtet, sondern strebte Konsensfähigkeit innerhalb des akademischen Referenzsystems an. Zwei Hauptschriften Konrads zur *via concilii* sind vorrangig Gegenstand der Monographie: die *Epistola brevis* (1379) und die *Epistola concordiae* (1380) – beides konkrete Beiträge zur zeitgenössischen kirchenpolitischen Debatte, adressiert an herausragende Persönlichkeiten der europäischen Politik, darunter vor allem der französische König Karl V., und von namhaften Gelehrten teil-